

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstausgabe:
an allen Werktagen.
Abonnement
In der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
Elextra Bestellsatz 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Insertate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kakulamen 15 Pf. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 23.

Mittwoch, den 29. Januar 1913.

30. Jahrg.

Der Staatsstreich Enver Beys.

Eine anfällige Schilderung.

Am letzten Donnerstag in der ersten Nachmittags-
stunde sah man den Obersten Enver Bey, nur von
einem Adjutanten begleitet, auf einem neugekauften
Pferde über Pera nach Istanbul reiten. Wenige Mi-
nuten später folgte ihm das Unteroffizier-Lehrbataillon,
das ein Bruder des jetzigen Großwesirs kommandiert,
und zwei Eskadrons Kavallerie. Mistranische Leute be-
sorgten gleich, daß irgend etwas Wichtiges sich erei-
gen würde. Ein Putsch lag in der Luft. Da
aber in Istanbul Enver sich von diesem Aufgebot trennte
und letzteres nicht die DIRECTION auf die Höhe Porte ein-
schlug, zerstreuten sich die Bedenken. Die Regie, in der
Enver und seine Leute eine gewisse Erfahrung besitzen,
fungierte tadellos. Kurze Zeit später wurde mit knapp
zehn Personen ein Staatsstreich ausgeführt, den
selbst die geübtesten südamerikanischen Staaten mit un-
vergleichbarem Reiz bewundern müssen. Die relativ kleine
Truppenmacht trat während der Aktion garnicht in Er-
scheinung, sie wurde in der Umgegend versteckt gehalten.
Ungehindert gelangte Oberst Enver mit seinen Begleitern
durch die Wachen der Höhen Porte in den Konferenz-
saal des Großwesirs, wo gerade über den Verlauf
der vorherigen Divanung Besprechungen stattfanden. Sein
Auftreten wird selbst von den gekürzten Ministern als
äußerst respektvoll gegenüber dem Großwesir geschildert,
weniger dasjenige Talaat Beys. Mit leiser, zittern-
der Stimme forderte er Kiamil auf, seine Ent-
lassung zu geben.

Kiamils Haltung

wäre der eines römischen Senators würdig gewesen. Er
erhob sich gelassen von seinem Sitz, und mit erdiger Ruhe
entgegnete er Enver, wenn es der Wille der Nation
sei, möge man ihn auch töten, er sei furchtlos, aber er
hätte ein heiliges Recht, zu verlangen, daß man ihm vorher
die Gründe bekanntgibt, derenwillen seine Abdankung
gefordert würde. Enver setzte dem Großwesir die schon
gemeldeten triftigen Gründe auseinander, worauf eines
der wichtigsten Komiteemitglieder Omar Kadji den
Großwesir ungefähr mit folgenden Worten apostrophierte:
„Du Kiamil darfst vollstänbig beruhigt bleiben. Die Na-
tion respektiert Dich. Sie hat vielleicht nicht zum letzten
Mal an Deinen Patriotismus appelliert, sie wird Dich
später wieder auf diesen wichtigsten Posten berufen. Be-
fürchte nicht das mindeste Leid. Der jetzige Augenblick

erheischt gebieterisch das Opfer Deines sofortigen
Rücktritts. Du bist über umgeben und noch nicht
beraten.“ Der Großwesir zeichnete hierauf seine eigene
Entlassung, die anderen Minister befolgten sein Bei-
spiel. Während der Verhandlungen mit dem Großwesir
entstanden

Die tragischen Zwischenfälle.

Ohne diese hätte der ganze Staatsstreich den unblutigsten
Verlauf genommen. Kaum daß sich im Konferenzsaal die
Abdankung des Kabinetts Kiamil vollzog, war ein Ad-
jutant des Großwesirs, Major Kazis, ein Albanese, zur
Rampe der Porte geeilt. Die Menge daselbst war inzwi-
schen lawinenhaft angeschwollen. Niemandes harangierten sie
unter Anrufung Gottes. Kazis verfuhr mit der aus-
sänzig Mann bestehenden Portenwache gegen die Volks-
massen einzuschreiten. Der die Wache befehligende Offi-
zier war jedoch nicht auffindbar. Um die Truppe an-
zufeuern, schoß Kazis auf einen Anführer der Bewegung.
Kurz darauf trachten zwei Schüsse, die Kazis niederstreck-
ten. Durch die Schießerei aufgeschreckt, verließ der Ge-
neralissimus

Kriegsminister Nazim Pascha

mit seinem Adjutanten, dem Rittmeister Tewfik Rib-
risli, den Konferenzsaal, nach einer Version, um ans
Telephon behufs Requisition von Truppen zu rufen, nach
einer anderen, bloß um die Menge zu beschwichtigen. Im
Vorraum begegnete er dem unionistischen Offizier Nu-
safa Redjib. Angeblich soll der Rittmeister Tewfik
gegen diesen den Revolver gezogen haben; jedenfalls
trachten alsbald Schüsse, die den Generalissimus
und seinen Adjutanten tödlich nieder-
streckten. Ein furchtbares Durcheinander entstand, bei
dem noch fünf weitere, fast durchweg Adjutantendienste ver-
sehende Offiziere ihr Leben einbüßten. Die Auf-
regung war ungeheuer. Erst als ein den Unionisten er-
gebenes Regiment unter dem Befehl des Oberleutnants
Kadji Bey, eines Schwiegerohnes des gestürzten Groß-
wesirs Kiamil, herandrückte und die Wiederherstellung der
Ordnung übernahm, stellte sich eine gewisse Beruhigung
ein. Die zum Rücktritt gezwungenen Minister mußten
bis 2 Uhr früh auf der Porte verbleiben. Der Kriegs-
minister Nazim verschied erst unter schwerem Köp-
fen nach zwei Stunden. Die getöteten Offiziere ließ man
im Vorraum der Porte bis zum späten Abend herum-
liegen, dann wurden sie nach dem Hospital von Gulhane
transportiert, wo der deutsche Professor Wittling nur
mehr ihren Tod feststellen konnte. (Zf. B.)

Die Balkankrise.

Mahmud Scheffet Pascha

erklärte die Darstellung der ausländischen Presse, daß die
finanzielle Lage der Türkei verzweifelt sei,
sei falsch. Ebenso sei eine Gegenbewegung in der Tschu-
balchalinie gegen das jungtürkische Regime nicht vorhan-
den. Der Inhalt der Antwort auf die Kollektivnote der
Mächte sei dadurch gegeben, daß das Kabinett jeden für
das türkische Reich unehrenhaften Frieden ablehne. „Die
Regierung wird die Verhandlungen mit den Balkanbelegier-
ten nicht abbrechen, aber wenn diese sie abbrechen, so wer-
den wir uns an die Großmächte wenden.“ Das türkische
Komitee hat alle diejenigen, die nicht dem jungtürkischen
Standpunkt huldigen, aus der Umgebung des Sultans ent-
fernt.

Der türkische Staatschatz als letztes Mittel.

Einer der türkischen Friedensunterhändler in Lon-
don hat mit „Matin“-Berichterstatter über die „finan-
zielle ultima ratio“ der Türkei gesprochen. „Wir haben
noch Garantien, um uns Geld zu verschaffen. Wir be-
sitzen im türkischen Staatschatz eine Reihe kostbarer Edel-
steine und Schmuckstücke. Der türkische Thronstuhl ist zwei
Meter hoch und 50 Zentim. breit aus gediegenem Golde
mit Brillanten besetzt. Glauben Sie nicht, daß es ameri-
kanische Millionäre gibt, die uns allein für dieses Stück
Millionen bieten? Gewiß, das türkische Volk würde sich
dem Verkauf dieses Schatzes widersetzen, wenn er nicht
unbedingt notwendig ist. Vorkäuflich können wir uns noch
auf andere Weise Geld verschaffen, aber wenn Rot an den
Mann geht, dann ist der Thronstuhl die „ultima ratio“
des Landes.“

Griechische Erfolge.

Die Griechen eroberten nach einer Weile aus Athen
am Montag drei wichtige Positionen bei Pifani und
nahmen den Komplex auf der ganzen Linie auf.

Deutsches Geld für die Türkei?

Vie von den türkischen Blättern gestern gebrachten
Nachrichten, eine „Lokalbank“ habe sich dem neuen tür-
kischen Ministerium gegenüber zur Zahlung eines Anleihe-
vorschlusses bereit erklärt, wird vom Konstantinopeler Be-
richterstatter des Londoner „Daily Telegraph“ dahin ge-
deutet, daß die „Deutsche Bank“, durch Vermittlung eines
ottomanischen Bankhauses diesen Vorschlag zahlen wird.
Der Direktor der Bagdad-Bahn, Huguin, weist in Kon-
stantinopel, um den Vertrag zum Bau der Konstantinopeler
Untergrundbahn abzuschließen, die mit deutschem, von

Will diese Welt, du arme Poesie,
Nichts von dir wissen.
Wie kann dich's wundern? Du beleidigst sie,
Bist du denn nicht das Weltgewissen?
Paul Heyse.

Frau Welt.

Roman von Erila Kieberg.

Kochdruck verboten.

Sie drängte ihn zur Tür. Lächelnd ließ er sich fort-
schleichen. Er begriff ihr Widerstreben, und ihm selbst war
diese kurze Frist der Heimlichkeit auch verlockend.
Laut sagte er, während er konventionell ihre Hand küßte:
„Also, Sie kommen, Fräulein von Erheim?“ Leise
legte er hinzu: „Mit der Maya.“
Und sie antwortete:
„Ich werde kommen, Herr Konjal!“
Dann lachten sie wie zwei Kinder, denn sie hörten
Frau von Erheim schon im Nebenzimmer, und rasch war
er die Treppe hinunter.
Als sie eintrat, hochrot vor Wille noch an ihrer schwarzen
Seidentaille nehselnd, winkte Ruth vom Fenster aus Astra
gerade den Abschiedstanz zu.
„Na“ sagte die alte Dame ungnädig, „er war ja eine
Ewigkeit hier, da hätte er auch die zwei Minuten warten
können, bis ich ihn begrüßte. Die ganze Hegejagd umsonst.
Und das Essen natürlich verdorben.“
„Eine!“ rief sie aus der Tür: „Sei nur gleich das
Kaffeewasser auf. Wo ich einmal angezogen bin, will ich
nur nachher ein paar Bekannte besuchen.“
Dann fiel ihr ein, daß sie ja noch gar nicht nach dem
Resultat des Besuchs gefragt hatte.
„Hast du denn nun wenigstens zugesagt?“
Und Ruth antwortete: „Ja, Mutter — ich habe zu-
gesagt.“
„Na, nicht du. Wozu denn vorher die ganze Wir-
tschaft und Kopfhänger.“
Seit vierzehn Tagen war Eberhards Platz in Peter
Hochhaus' Atelier legt.
Der Professor war zuerst erstaunt, dann besorgt.
Er schickte einen der Pfisterdiener mit der Ansage,
daß Herr Hochhaus erkrankt sei, in seine Wohnung.
Der Mann kam mit der Nachricht zurück, die Wittin

habe strengsten Befehl, weder Briefe noch Bestellungen ab-
zugeben. Herr Hochhaus habe sich eingeschlossen und ant-
worte auf kein Klopfen.

Hochhaus wartete noch zwei Tage, dann machte er sich
selbst auf den Weg, um ebenfalls die Tür verriegeln zu
lassen.

Diesmal versicherte aber die Wittin, Hochhaus sei nicht
zu Hause, und da ihre Worte einen glaubwürdigen Ein-
druck machten, blieb ihm nichts übrig, als den Abstieg die
zahllosen Stufen hinunter unverrichteter Sache zu unter-
nehmen.

Er war ernstlich besorgt. Bei dem leidenschaftlichen
Temperament Eberhards konnte man auf alle möglichen Tor-
heiten gefaßt sein — hatte er ein Werk begonnen, für sich,
gleichsam als Pflichten, als Befreiung — und das miß-
lang.

Peter Hochhaus äbertief es heiß —
„Der verdammte Bengel! Bei der Vehemenz seiner Auf-
fassung —! Rabiat ist der Schlingel — Und wenn er gar
anlangt, sich mir zu entziehen.“

Weshen mußte was — aber was und durch wen?
Der Leutnant, sein Bruder? Ausgeschlossen! Hochhaus wußte,
daß sich die beiden kaum sahen — irgendwas Dunkles mußte
zwischen ihnen schwaben — nein, es blieb nichts übrig, er
mußte gegen Abend selbst noch einmal hin!

Bei seiner Rückkehr meldet ihm der Diener, eine Dame
sei dort gewesen, habe nach Herrn Professor gefragt; er
reichte die Karte —

„Edmunde Wald!“

Wie konnte er das vergessen! Sie mußte ja schon hier
sein. Natürlich. Ihr Debüt war ja längst angezeigt.

Vielleicht, ja sicher war Eberhard jetzt bei ihr.
Erleichtert atmete er auf. „Jetzt fällt mir doch ein
Zels von der Seele. Der Teufelsjunge! Na warte, nun
werden wir dich schon kriegen!“

Sobald seine Schalter verschwunden waren, fuhr Hoch-
haus zu Edmunde ins Hotel.

Der Kellner, dem er seine Anmeldung übertrug, dienerte
zwar tief, judete aber zugleich zweifelnd die Schalter —
Fräulein Wald sei soeben von der Probe heimgekehrt und
habe wegen Ermüdung schon das Diner später besorgen —
„Versuchen Sie's dennoch, mein Lieber! Das Fräulein
wird mich annehmen.“

Der Bekrakte verschwand, setzte nach wenigen Augen-
blicken zurück, dienerte noch tiefer und mehlerte, das gnädige
Fräulein lasse bitten, Erzellenz möge eintreten.

Die Erzellenz zog nun zwar bei Peter Hochhaus nicht,
trotzdem ließ er ein Gelbstück in des Kellners Hand gleiten
aus der Erleichterung heraus, mit Edmunde's Hilfe seines
Sorgenkindes wieder habhaft zu werden — freilich hier war
er ja augenscheinlich nicht.

Ein paar Minuten mußte er in dem großen, elegan-
ten Salon warten, bis vom Nebenzimmer her Edmunde
eintrat.

Sie sah wirklich etwas bloß und ermüdet aus, aber
ein heller Freudenstimmer flog bei seinem Anblick über
ihre schönen, kraftvollen Züge.

„Herr Professor! Sie Lieber, Güter, gleich kommen Sie
zu mir?“

Sie drückte aufgeregt seine Hände. Und Hochhaus sank
etwas der Mut — sie war offenbar ebenso ratlos wie er.
Beruhigend nickte er ihr zu.

„Na ja, Kind, das ist doch Selbstverständnis, wo wir doch
aus derselben Veranlassung zu einander laufen.“

Sie legten sich, beide etwas bedrückt. Hochhaus ließ seine
Augen über ihre Gestalt gleiten. Sie strahlte Sonne und
Leben aus, trotz ihrer Unruhe — ein Prachtgeschöpf.

„Eberhard kann sich freuen,“ sagte er plötzlich.
Sie sah ihn erstaunt an.

„Wieso?“

Er lachte. „Ich hatte meine Augen eben ein bißchen
auf die Weibe geschickt und dachte dabei laut. Also, mein
Kind, Sie wissen auch nichts von ihm?“

„Nichts!“ sagte sie traurig. „Vor vierzehn Tagen habe
ich ihm geschrieben. Von dem Engagement hier, wann ich
komme, wo ich wohne — keine Zeile habe ich erhalten.
Dann hier in seine Wohnung geschickt — „Herr Hochhaus ist
aus“, aber „Herr Hochhaus darf nicht gelistet werden“ —
das ist das Resultat. Nun heute zu Ihnen — lieber Herr
Professor — und Sie wissen auch nichts.“

„Ich komme eben von seiner Wohnung. Diesmal war
er wirklich nicht da.“

Edmunde seufzte.

„Ich würde mich ja gar nicht so ängstigen — ich kenne
ja ihn und seine Menschenschau, wenn ihn etwas beschäftigt
— aber mein Bräutigam — auf solche Nachricht antwortet man
doch.“

(Fortsetzung folgt.)

der „Deutschen Bank“ gegebenen Gelde erbaut werden soll. Die Konzeption dafür ist bereits vor längerer Zeit erteilt worden, doch verzögerten die Ereignisse der letzten Wochen die Unterzeichnung des Vertrages. Am Sonnabend ist nun der Vertrag unterzeichnet worden und dabei festgesetzt, daß 50 Millionen Francs als Anerkennungssumme für die gewährte Konzeption gezahlt werden. Diese Summe muß zurückgezahlt werden, sobald die geplante große Anleihe nach Friedensschluß untergebracht ist.

Deutsches Reich.

Der Reichstag feierte den Geburtstag des Kaisers durch ein Festessen in den reichgeschmückten Räumen des Reichstagsgebäudes. Präsident Dr. Kämpfer erinnerte in seinem Kaisertoast an die erfolgreichen Kämpfe von 1813, die die ersten waren, die im Geiste der Einigung Deutschlands geführt wurden. Das Ideal der Vaterlandsliebe wurde die Quelle der Kraft, die den gewaltigen Kampf von 1813 wagen und siegreich durchführen ließ. Sie hat sich auch in den weiteren Kämpfen für die Einigung Deutschlands glänzend bewährt und darf auch in dem neuen Deutschen Reich nicht versiegen, soll das Reich nicht verkrüppeln. Er begrüßte den Kaiser als den Erben des Großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen als unermüdeten Befechter des idealen Geistes, unter dessen schützendem Dach Kaiser Wilhelm I. mit seinen hohen Verbündeten und seinem großen Staatsmann die Grundlagen des Reiches errichtete, als den Fürsten, der in seiner Hand die größte militärische Macht der Erde vereinigte, der sie aber nicht angewandt habe, um kriegerische Vorhaben zu pflanzen, sondern um uns und der Welt den Frieden zu bewahren.

Karlsruhe, 27. Jan. Der Großherzog hat, wie die Karlsruher Zeitung meldet, dem Präsidenten des Reichsgerichts, Wirk. Geh. Rat Dr. Freiherr von Sedendorf, das Großkreuz vom Jähringer Löwen verliehen. — Der Großherzog hat heute zum ersten Mal seit seinem Regierungsantritt die große Parade der Garnison abgenommen.

Berlin, 22. Jan. An Kaisers Geburtstag erfolgte die Stiftung eines neuen Ehrenzeichens, das für Militärflieger bestimmt ist und aus der linken Brust getragen wird. Das Abzeichen hat viereckige Gestalt und ein allegorisches Bild, eine Stadt, über der sich ein Flieger befindet.

Dresden, 28. Jan. Der Stadtverordneten-Vorsitzende und Obermeisterrat Dr. Schill hat der Stadt Dresden sein nahezu eine halbe Million betragendes Vermögen zu Wohltätigkeits- und gemeinnützigen Zwecken vermacht.

Liegnitz, 28. Jan. In der Nähe von Liegnitz zwischen Waldhain und Nikolshain wurde die nur mit einem Hemd bekleidete Leiche eines unbekannt, etwa 20jährigen Mädchens gefunden. Das Mädchen scheint einem Lustmord zum Opfer gefallen zu sein.

Ausland.

Eine Skandalaffäre in Paris.

Ein Skandal, wie ihn selbst das an eigenartigen Zwischenfällen reiche Frankreich seit langem nicht gehabt hat, ist aufgedeckt worden. Er betrifft den Neubau der Nationaldruckerie. Der Kammer ist eine Vorlage zu einem Nachtragkredit von 4336 000 Francs für Veränderungen am Neubau der Nationaldruckerie in der Rue de la Convention zugewandt. Da bereits 5 845 000 Francs ausgegeben worden sind, kostet der Neubau 10 181 000 Francs. Die Debatte dieser Vorlage wich unerwartete Enthüllungen bringen. Der Berichterstatter, der Abgeordnete Brouffe, hat eine Denkschrift ausgearbeitet, die kaum glaubliche Zustände beim Bau dieses Gebäudes an das Tageslicht bringt, und die zeigt, wie unverantwortlicher Weise mit Millionen gewüßelt worden ist.

Die Vorgeschichte des Neubaus ist interessant. Im Mai 1896 beauftragte der damalige Direktor der Nationaldruckerie Christian den Neubau, dessen Kosten er auf 10 250 000 Francs bezifferte. Diese Summe sollte späterhin durch den Verkauf des alten Grundstücks der Nationaldruckerie in der Rue Vieille du Temple und den Erlös aus dem Abbruch wieder aufgebracht werden. Dem damaligen Finanzminister Caillaux erschien diese Rechnung von vornherein zweifelhaft. Daraufhin setzte Christian die Kosten des Gebäudes auf 7, auf 5, schließlich auf 4 Millionen herab. 3 962 000 Francs sollte die neue Nationaldruckerie kosten, 3 520 000 Francs davon sollten später durch den Abbruch des Grundstücks wieder eingebracht werden. Das Parlament war mit diesem Plan einverstanden und genehmigte im April 1902 die nötigen Kredite.

Der ganze Bau mutete nun nach dem Berichte Brouffe wie eine länderweite Komödie der Irrungen an. Der Platz in der Rue de la Convention wurde gewählt, weil er „auf Grund sorgfältiger Studien für den Bau besonders geeignet war.“ Sand gab es nur bis zu 3,5 Metern Tiefe, Grundwasser wurde unter 5 Metern nicht angetroffen. In Wirklichkeit liegt das Grundstück an einer Stelle, wo ein alter Seine-Arm floß, und als man mit dem Fundament begann, zeigte sich, daß der Sand 5 Meter tief lag, und daß man selbst unter 8 Metern noch auf Grundwasser stieß. Trotzdem baute man. Bei der großen Ueberflutung 1910 war die neue Nationaldruckerie eines der am meisten gefährdeten Gebäude. Für den Schutz seiner Keller mußte man 100 000 Francs ausgeben. Ebenso nachlässig wie diese Grundstücksuntersuchung wurde der übrige Bau gehandhabt. Die Pläne, die zum Kostenschlag, der nebenbei einen Rechenfehler von 100 000 Francs aufwies, gedient hatten, waren in Wirklichkeit weiter nichts als Skizzen. Neue Zeichnungen mußten angefertigt werden. Man begann, hoch zu bauen, ehe die Zeichnungen fertig waren. Die Folge war, daß Direktor, Architekt, Ingenieur und Zeichner während des Baues in ständigem Streit lagen. Sie beleidigten sich und verfluchten sich wechselseitig; es herrschte die reine Bauanarchie. Im Press-Saal vergaß man die Reinigungsgräben; nachträgliche Kosten 85 000 Francs; im Speisesaal mußte man den Zementfußboden wieder herausreißen und durch Holzfußboden ersetzen; Kostenpunkt 30 000 Francs; Leuchtröhren in den Büroräumen kosteten 99 000 Francs; die Maurerarbeiten betragen statt 15 000 Francs 71 000 Francs; die Plafonds arbeiten statt 11 000 Francs 67 000 Francs; die Maurerarbeiten kosten 100 000 Francs mehr als der Anschlag vorsah. In diesem Tempo wurde mit dem Gelde gewälzt. Der Leiter des ganzen Baues, der Oberarchitekt, war ein früherer Bauratungsstellenleiter, den man eines Tages trotz seiner mangelhaften Vorkenntnisse zum Chef der Bauleitung ernannt hatte. Ihn glaubte man bei seinen Streitigkeiten mit dem Direktor Christian, sobald dieser pensioniert, mehrere Untervorgesetzten entlassen wurden.

Die Kommer wird nicht umhin können, die geforderte Summe zu bewilligen, da die Arbeiten wirklich geleistet worden sind, doch dürfte sie eine Untersuchung gegen die leitenden Personen des Baues beantragen.

Das Schicksal der englischen Wahlrechtsbill.

Auf eine Anfrage des Premierministers Asquith, welcher von den eingebrachten Änderungsanträgen zur Wahlrechtsbill im Falle seiner Annahme den Charakter der Bill so gründlich ändern werde, daß es notwendig werden würde, eine neue Bill einzubringen, erklärte der Sprecher des Unterhauses, daß drei das Frauenstimmrecht betreffende Änderungsanträge eingebracht seien, deren jeder im Falle seiner Annahme die Zurückziehung der Bill notwendig machen werde. Daraufhin erklärte Asquith, daß die Regierung namentlich angeht die der Anhängern des Frauenstimmrechts gemachten Zusicherungen die Bill fallen lasse.

Der Vatikan will sparen. Der Vatikan hat aus Sparmaßregeln entscheidende Reformen in seiner kleinen Armee eingeführt. Bekanntlich hat die Nobelgarde, das Gardetorps des Papstes, bisher sich nur aus Mitgliedern des Römischen Patriziats zusammengestellt, die dafür ein Gehalt bezogen. Um diese für die päpstliche Kasse immerhin beträchtliche Summe zu sparen, werden nunmehr alle katholischen Abtissen der ganzen Welt zur Nobelgarde zugelassen, aber ohne ein Gehalt zu empfangen. Nur die bereits angestellten Gardisten beziehen ihr Gehalt weiter.

Aufstand auf den Philippinen. Ein Newyorker Kabellegramm aus Manila berichtet von einem Aufstand der Philippinos, der bedeutend größeren Umfang, als alle bisherigen Erhebungen angenommen zu haben scheint. Ein Hauptmann, drei Leutnants und 72 Mann der amerikanischen Besatzungsarmee sind auf Jolo bei dem Aufstande ermordet worden. Da die telegraphischen Verbindungen unterbrochen sind, fehlen bisher weitere Einzelheiten.

Erzherzog Rainer 7. Nach einer schweren Krankheit ist Erzherzog Rainer, ein Angehöriger des österreichischen Kaiserhauses, am Montag in Wien gestorben. — Erzherzog Rainer wurde am 11. Januar 1827 in Mailand geboren, er war Ehrendoktor der Universität Wien und der technischen Wissenschaften, R. A. General der Infanterie und Chef des kgl. preussischen niederrheinischen Jägerregiments Nr. 39 und ist seit Februar 1852 mit der Prinzessin Maria Karolina von Oesterreich verheiratet.

Paris, 27. Jan. Der künftige Präsident der Republik Frankreich, Poincaré, hat eine Einladung des Generalgouverneurs von Algerien, Sutaub, angenommen, die französische Kolonie zu besuchen.

Württemberg.

Dienstdankbriefe.

Der König hat auf die katholischen, im Patronat der Krone befindlichen Pfarreien Eggmannsried, Dekanats Waldsee, den Pfarrer Beefer in Salach, Dekanats Degglingen, und Unterdeufferten, Dekanats Ellwangen, den Pfarverweser Gustav Stein in Nagoldheim, Dekanats Zwielfalten, und auf die katholische, im Patronat der Krone befindliche Kaplanei Hierlingen, Dekanats Rottenburg, den Pfarverweser Kaspar Better in Schwörzloch, Dekanats Ehingen, ernannt.

Unfallfürsorge für Körperschaftsbeamte.

Im Druck erschienen ist der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Unfallfürsorge für Körperschaftsbeamte. Er umfaßt 22 Artikel. Wie die Begründung darlegt, macht ebenso die Rücksicht auf Vermeidung einer doppelten Versicherung der in unversicherungsrechtlichen Betrieben beschäftigten Mitglieder der Körperschaftspensionskasse und der körperschaftlichen Pensionsanstalten wie das Interesse einer zureichenden Unfallfürsorge für diese Beamten und Unterbeamten eine veränderte Gestaltung dieser Fürsorge unabwendbar. Bei der Neuregelung der Unfallfürsorge will aber der Entwurf die letztere nicht auf die in unversicherungsrechtlichen Betrieben beschäftigten körperschaftlichen Angestellten beschränken, sie vielmehr gleichmäßig allen Angehörigen der Körperschaften zugute kommen lassen, die im Dienst einen Unfall erleiden. Der Entwurf schlägt vor, den im Dienst durch einen Unfall verletzten Körperschaftsbeamten und ihren Hinterbliebenen Entschädigungen in demjenigen Maße zu gewähren, daß nach den Vorschriften des Reichsgesetzes vom 18. Juni 1909 und des Landesgesetzes vom 23. Dez. 1902 den Beamten des Reichs bzw. des württ. Staats der Reichsbew. der Staatskasse gegenüber zusteht. Er möchte aber die bezüglich der Ansprüche der körperschaftlichen Angestellten nicht in erster Linie gegen die Körperschaft, bei welcher der Beamte angestellt ist, gerichtet sehen. Vielmehr legte es sich nahe, nach dem Vorgang der Pensionskasse für Körperschaftsbeamte alle in Betracht kommenden Körperschaften des Landes zur Errichtung einer gemeinsamen Unfallfürsorgekasse zusammenzuschließen. Die bloße Angliederung der Unfallfürsorge an die Körperschaftspensionskasse erscheint nicht geeignet. Dagegen schien sich die Verbindung der Verwaltung der Körperschaftspensionskasse und einer besonderen Unfallfürsorgekasse zu empfehlen. Zur Deckung des Bedarfs der Unfallfürsorgekasse hat der Entwurf, soweit die Kosten nicht aus anderen Einnahmen bestritten werden können, eine Umlage auf die Amtskörperschaften nach dem Maßstab vorgehen, nach dem auch der jährliche Umangel der Amtskörperschaften auf die Bezirksgemeinden zu verteilen ist. Um einen sehr beträchtlichen Aufwand wird es sich nicht handeln können.

Der König hat gestern bei der Paroleausgabe aus Anlaß von Kaisers Geburtstag in der Stuttgarter Gewerbehalle folgende Ansprache an die aufgestellten Offiziere und Mannschaften gehalten: „Kameraden! Es ist mir eine Ehre und eine Freude, am heutigen Tag in Eurer Mitte zu erscheinen und den Wünschen Ausdruck zu geben, die jeden von uns befehlen, den Wünschen für das Glück und Wohlergehen unseres allerhöchsten Kriegsherrn und dem Gelübde der Treue und Hingebung bis zum Tod, wenn uns das Vaterland rufen sollte. Ich bin überzeugt, daß jeder von Euch freudig diesem Rufe folgen wird.“

Eine Reichspartei in Württemberg. Wie vor einiger Zeit in Bayern, so suchen sich jetzt die Freikonservativen auch in Württemberg eine Organisation zu schaffen durch Gründung eines „Württ. Landesverbandes der Reichspartei“. Bis jetzt hatte die Reichspartei in Württemberg keine selbständige Organisation, wohl aber hatten in den 70er und 80er Jahren sich verschiedene württembergische Abgeordnete im Reichstag der Reichspartei angeschlossen. Viel Glück wird die neue Gründung in Württemberg nicht haben, denn Halbkheiten sind dem Schwäbischen Volksscharakter glücklicherweise fremd.

Personalveränderungen zu Kaisers Geburtstag. Der König hat durch eine Ordre vom 27. Jan. 1913 verfügt: Der Kronprinz des Deutschen Reichs und Kronprinz von Preußen, K. und K. Hoheit, Major a la suite des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120, unter Befehlsetzung a la suite dieses Regiments zum Obersten, Herzog Robert von Württemberg, K. Hoheit, Oberst und Kommandeur der 26. Kavalleriebrigade (1. t. württ.) wird unter Befehlsetzung a la suite des Drag.-Reg. König Nr. 25 zum Generalmajor befördert.

Militärische Personalien. Oberstleutnant v. Lind beim Stabe des Regiments 122 ist unter Befehlsetzung zum Obersten zum Kommandeur des Inf.-Reg. 180 ernannt worden. Oberstleutnant Haas im Gren.-Reg. 119 ist zum Stabe des Regiments 122 veretzt worden. Major Feyerabend im Reg. 122 erhält den Charakter als Oberstleutnant.

Stuttgart, 28. Jan. Die Vereinigten Gewerkschaften haben den schon seit einiger Zeit über diejenigen Stuttgarter photographischen Ateliers, welche die Forderung der Gehilfen auf Abschluß eines Tarifvertrags ablehnten, verhängten Boykott erneuert. — Die Firma Robert Bosch hat wegen der über sie verhängten Sperre, die sich bis jetzt im Betriebe noch nicht fühlbar machte, vorerst noch keine Schritte unternommen, die irgendwie als Gegenmaßregel gedeutet werden könnten. Dagegen besteht, wie wir hören, die Absicht, die Werte ganz still zu legen, sobald durch die Sperre die Weiterarbeit stark gehindert wird.

Stuttgart, 27. Jan. Wie verlautet, wird der Bürgerausschuß den bisherigen stellvertretenden Obmann Reichsanwalt Dr. Bötz zum Obmann und Rechtsanwalt Payer II zum stellvertretenden Obmann wählen. Bötz gehört der nationalliberalen, Payer der Volkspartei an.

Jenerbach, 26. Jan. Es ist nun richtig eingetroffen, was vorausgesetzt wurde: Der 1. Gewinn der Lotterie der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung im Betrage von 4000 Mark wurde nicht abgeholt. Am 22. Januar war der Beschlagnahme der Ausstellungskasse zu, die im ganzen einen Ueberschuß von 24—25 000 Mark hat.

Weinsberg, 28. Jan. In der Heilanstalt Weinsberg sind in den letzten Tagen zwei Fälle von Typhus vorgekommen. Beide Fälle sind eingeschleppt worden. Der eine der Patienten ist gestorben. Der andere Kranke ist in vollständig abgeschlossener Zelle isoliert und hat eigene Bedienung. Der Gefahr der Weiterausbreitung der Seuche dürfte, da auch sonst alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, vorgebeugt sein.

Göppingen, 28. Jan. Der frühere Ortskrankenkassenbeamte Kinkel hat alle Beschwerden, die er gegen die ihm ergangenen Verfügungen eingereicht hatte, zurückgezogen.

Rottenburg, 27. Jan. Der Fastenhirtenbrief des Bischofs behandelt in diesem Jahre das Kreuzopfer.

Regierung und Volksvertretung.

Ein Rückblick auf die Generaldebatte im Landtag.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: h. Das große Reden der Generaldiskussion zum Etat ist, dank einer weisen Selbstbeschränkung der Parteien des Landtags, schon nach zwei Redner-Garnituren zum Abschluß gekommen. Dafür wird draußen im Lande viel Verständnis vorhanden sein und zweifellos wird die Position des Landtags gegenüber der Regierung eher eine gefestigtere, als eine schwächere, wenn diese Selbstschränkung auch sonst geübt wird, bei der Behandlung der Dinge. An sich ist es ein großer Gedanke, der in dieser umfassenden allgemeinen Debatte über die gesamten Lebensverhältnisse und Lebensnotwendigkeiten des württ. Volkes und seines Staates zum Ausdruck kommt. Und die ganze Sache könnte noch weit fruchtbarer sein, wenn nicht in den Ministerien der Gedanke, daß das Regieren ihre Sache sei, nicht so stark vorhanden wäre. Sie müßten noch weit mehr von der gleichberechtigten Bedeutung der Volksvertretung durchdrungen sein und ihr Verhalten darauf einstellen, auch in der Art der Behandlung der Dinge, als es da und dort geschieht.

Aber freilich, das muß auch unumwunden ausgesprochen werden, es fehlt dazu auch noch vieles innerhalb der Volksvertretung selbst. Wenn drei Parteien im Landtag auftreten, — und sogar besonders stark im neuen vertreten sind — die in erster Linie Sonderinteressen vertreten und das Parlament in diesem Sinne zu gebrauchen suchen, so sind das störende Fremdkörper, die das Eigenes der Volksvertretung außerordentlich schwächen, sowohl der Regierung wie der Bevölkerung gegenüber. Eine solche Volksvertretung bildet nicht die Macht, die der Regierung wirklich imponieren, von der Regierung wirkliche Gleichberechtigung verlangen und schließlich auch durchsetzen kann. Es spielt der Parteivorteil, das Agitations-, Konfessions-, Klasseninteresse, zuweilen so stark mit herein, daß die Regierung unter Umständen weit sachlicher und objektiver den einzelnen Fragen gegenübersteht und sie behandelt, und am ehesten noch wirklich allgemein gültige Gesichtspunkte in den Vordergrund rückt. Dazu kommt, daß manchmal bei den Wahlen — gerade wo große Gesichtspunkte, leitende Gedanken, eine volkswirtschaftlich und kulturell begründete Grundausfassung des Staates und Volkes ziele — nicht diejenigen Vertreter gewählt werden, die dann wirklich etwas eigenes beizutragen vermögen zur Gestaltung der Geschicke und Einrichtungen eines Volkes und seines Staates. Das muß in einem Volk mit allgemeinem Wahlrecht immer mehr verschwinden, daß der Staat etwas außerhalb Stehendes gewissermaßen Gegenüber stellt.

Es läßt den Gedanken der Volksvertretung wenn beispielweise da von einem Abgeordneten ausgesprochen wird, daß man in Steuerfragen zurückhaltend

weil die Wähler nicht viel von Steuern wissen wollen. Und es schiebt der Regierung eine weit über das Verfassungsmäßige hinausgehende Verantwortung und darum auch Macht zu, worin sie sich solchen Vertretern gegenüber gestellt sieht, daselbe gilt von denen, die nur vom Staat Rechte wollen, auf Kosten anderer, ohne selber wertvoll und wegemäß an der Förderung und wirtschaftlichen Stärkung des gesamten Volkskörpers und Wirtschaftens sich zu beteiligen und dadurch die Regierung in ihre Abhängigkeit zwingen.

Das ist ja, was dem Liberalismus und vor allem auch der Volkspartei im politischen Leben überhaupt und besonders auch in dem neuen Landtag eine gute Stellung sichert, daß er wirklich dem Wesen und der Aufgabe einer politischen Partei außerhalb und einer Volksvertretung innerhalb des Parlamentes gerecht zu werden bemüht ist. Und wenn man jetzt Rückschau hält auf die Generaldebatte, so ist der Eindruck unverkennbar; die geistige Leitung derer, die als Vertreter des Volkes der Regierung gegenüberstehen, liegt nicht beim Rechtsgesetz, sondern bei den Parteien der Linken. Das dumme Gerede des „Merkur“, die Volkspartei suchte einen Grund, um in die Opposition überzugehen, hat in dieser Auseinandersetzung keinerlei Stützpunkt erhalten. Wohl aber hat sich deutlicher als früher gezeigt, daß Partei und Mandate für sie nicht Zweck sind, sondern Mittel zur Förderung der Volkswohlfahrt, wie sie dieselbe versteht. Dabei ist unverkennbar, daß dieser sachlich korrekte Standpunkt durch gute rednerische Vertretung noch wirksam unterstützt worden ist. Sowohl die beiden Statthalter der Abg. Liesching und v. Gauß, wie die gute Eisenbahnredakteur des Abg. Storz haben klar gezeigt, daß die Volkspartei nicht planlos trittpflichtig und schöne Wünsche vorträgt, sondern aus einem einheitlichen Willen heraus und zu einem klaren Ziele hinarbeitet und von hier aus die Dinge beurteilt. Es war darum nicht zufällig, daß man sich am Regierungstisch mit diesen Reden am meisten beschäftigte.

In dieser Linie lag auch der einstimmig angenommene Antrag Eisele und Genossen auf Verabfolgung der vorjährigen Fiskal für die Geltung des Katastersteuergesetzes auf zwei Jahre. Eine Stärkung der Volksvertretung mit dem Ziele, dadurch die gerechtere Steuerart rascher durchzuführen. Diese Stärkung aber niemals nur in den äußeren Rechtsformen und in der Zahl der Mandate, sondern in der staatsbürgerlichen Kraft und Macht, die in der Partei wie in der Fähigkeit und dem Willen zur aufbauenden Mitarbeit, die in der parlamentarischen Vertretung der Partei liegt. In dieser Richtung hat die eine und andere Partei Redes und Links noch vieles zu lernen und das Volk selbst muß sich zwingen, hier endlich die richtige Stellung zu finden. Je mehr das Agitationsinteresse im Parlament zurücktritt, um so machtvoller können sich die Ideen, die den Parteien eigentlich zu Grunde liegen oder doch liegen sollten, sich durchsetzen und um so stärker würde die Stellung der Volksvertretung gegenüber der Regierung werden. In auch die Generaldebatte im allgemeinen zeitlich im vernünftigen Rahmen gehalten, so ist doch auch diesmal vieles geredet worden, was schließlich niemand etwas nützte, — abgesehen von der Agitation, — während manches weit schärfer hätte betont und gefördert werden können, wenn die Parteien im ganzen ihre Aufgabe richtiger erfaßt hätten. Man wird in den nächsten 6 Jahren noch manchmal Gelegenheit haben, darauf hinzuweisen, aber es wird nützlich sein, schon von Anfang an, den Sinn der Wähler auf diese Betrachtungsweise des neuen Landtages einzustellen.

Nah und Fern.

Familientragödie.

In der Bergstraße Nr. 24 in Stuttgart hat Montag mittags halb 1 Uhr der Milchhändler Paul Reichert im Keller seines Hauses seinen 10jährigen Sohn und dann sich selbst erschossen. Beide waren sofort tot. Der Grund der Tat dürfte in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen sein.

Hierzu wird weiter gemeldet: Der Sauerkrauthändler Reichert in der Bergstraße lebte schon seit längerer Zeit unglücklich mit seiner Frau, von der er behauptete, daß sie geistig nicht ganz normal sei, was aber bis jetzt nicht festgestellt ist. Er hat auch die Frau häufig schwer mißhandelt und dann, wenn die Polizei kam, behauptet, seine Frau sei zuerst gegen ihn tötlich geworden. Auf der anderen Seite beschuldigte die Frau den Mann eines schweren Sittlichkeitsverbrechens. Montag mittags kurz nach 12 Uhr entfernte sich die Frau, um das Essen zu holen. Inzwischen ging der etwa 40jährige Reichert mit seinem etwa 12jährigen Sohn in den Keller und tötete erst diesen mit zwei Schüssen, darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich ebenfalls zwei Schüsse bei. Als die Frau zurückkam, fand sie Vater- und Sohn entseelt auf dem Boden. Reichert hing sehr an seinem Sohn. Er hat schon früher geäußert, daß es sich wegen der unglücklichen Verhältnisse, in denen er lebe, längst das Leben genommen hätte, wenn er nicht seinem Waden zu liebe noch dableiben müßte. Beide Leichen wurden auf den Pragerhof geschafft.

Ein Duell im Treppenhause.

Sonntag vormittags kurz vor 11 Uhr hatte in Cannstatt der Schreiner Gottlieb Wädinger in der Wiesenstraße 4 einen Zusammenstoß mit dem im Parterre wohnenden Mechaniker August Kleinnecht. Er hatte sich von seiner Wohnung im 1. Stock hinauf ins Parterre vor die Kleinnechtsche Wohnung begeben, worauf sich zwischen den beiden verheirateten Männern durch die offene Türe hindurch ein scharfer Wortwechsel wegen einer von Kleinnecht mit Wädingers Frau begangenen Ehebruches entspann. Wädinger zog einen Revolver und gab auf Kleinnecht drei Schüsse ab. Dieser erhielt einen Schuss in die Brust, einen Pfeilschuß auf den Rücken und einen Schuss in die Hand. Kleinnecht griff gleichfalls zum Revolver und brachte seinem Gegner einen Schuss in die Brust bei. Beide wurden schwer aber nicht lebensgefährlich verletzt ins Bezirkskrankenhaus geschafft. Wädinger ahnte schon seit längerer Zeit, daß seine Frau untreue Beziehungen zu Kleinnecht unterhielt. Es gelang ihm aber erst am Freitag, das Bärchen zu ertappen, als er Kleinnecht im Bette liegend und seine Frau in entsetztem Zustand in Kleinnechts Wohnung antraf. Die Frau ist seither verschunden.

Schweres Unglück auf einer Vorführung.

Die seit einigen Wochen im Gasthof zum Löwen in Augsburg gastierende Schauspielergesellschaft des Stadttheaters in Augsburg unter der Direktion des Ob-

stmann aus Aalen gab Sonntag abend das oberbayerische Volksstück „Am Wetterstein“ oder „s Annel vom Wetterstein“. Am Schluß des vierten Aktes hatte der Schauspieler Toni Rinnerhofer seine Geliebte zu erschließen. So mit feuerte er aus einem Jagdgewehr, das er mit einer Plagpatrone geladen hatte, einen Schuss auf das „Annel“ ab, traf aber den dem Annel zu Hilfe kommenden Schauspieler Max Schall, sodaß diesem die Papierpropfen der Patrone durch die Kleider hindurch in den Leib drangen. Der Betroffene erlitt in der Magenregion eine erhebliche Verletzung. Dem verwundeten Schauspieler wurde durch anwesende Aerzte sofort Hilfe zuteil. Die Papierpropfen waren so unglücklich in den Leib eingedrungen, daß sie in unzähligen Stücken mit einer Pinzette herausgebracht werden mußten. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht, an seinem Aufkommen wird gezwifelt. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Wegen der äußerst beschränkten Bühnenverhältnisse waren der Schuß und der Verletzte kaum einige Schritte von einander getrennt, weshalb auch der Schuß diese böse Wirkung hatte.

Lebendig verbrannt.

Die 75 Jahre alte Wagners-Witwe Kath. Grödzinger in Hohenbachlach kam auf bisher noch unaufgeklärte Weise dem Ofen zu nahe. Als der eigene Sohn ihre Hilfe rief, fand die Frau in hellen Flammen vor ihm und hat sich so verbrannt, daß sie sofort ins Bezirkskrankenhaus geschafft werden mußte, wo sie nach 3 Stunden an den Brandwunden gestorben ist.

Eine Liebesaffäre.

In Hamburg goß die 25jährige Schneiderin Hilke ihrem Liebhaber, einem 24jährigen Kempnergehilfen, Schwefelsäure ins Gesicht, wodurch dieser auf beiden Augen die Sehkraft verlor. Als die Täterin verhaftet werden sollte, nahm sie Gift. Sie starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Die Selbstmörderin hatte bereits 4 Jahre Gefängnis verbüßt, weil sie im Jahre 1907 einen Telegraphenarbeiter erschossen hatte.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Das Ergebnis des Flugzeugmotor-Wettbewerbs.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgenden Kaiserlichen Erlaß an das Reichamt des Innern: „Auf den Bericht vom 31. Januar 1913 verleihe ich den durch meinen Erlaß vom 27. Januar 1912 für den besten deutschen Flugzeugmotor gestifteten Preis von 50000 Mark der Firma Benz und Cie in Mannheim. Auch genehmige ich, daß die weiter zur Verfügung stehenden Preise wie folgt verteilt werden: Der Preis des Reichsanzeigers in Höhe von 30000 Mark an die Daimler-Motoren-Gesellschaft in Unterfärthheim, der Preis des Kriegsministeriums in Höhe von 25000 Mark an die Neue Automobilgesellschaft in Berlin-Schönweide, der Preis des Staatssekretärs des Reichsmarineamts in Höhe von 10000 Mark an die Daimler-Motoren-Gesellschaft in Unterfärthheim, der Preis des Staatssekretärs des Innern in Höhe von 10000 Mark an die Argusmotoren-Gesellschaft in Reinickendorf bei Berlin. Zugleich bestimme ich, daß alsbald ein zweites Flugzeugmotorwettbewerb ausgeschrieben und die Prüfung der Motoren der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Adlershof übertragen wird und daß die erforderlichen Mittel und Preise der Nationalflugpende gemäß dem Beschlusse ihres Kuratoriums vom 12. Dezember 1912 entnommen werden. Die Stiftung eines Ehrenpreises behalte ich mir vor. Die Preisverteilung soll am 27. Januar 1915 erfolgen.“

Köln, 27. Jan. Die „Köln. Bzg.“ meldet aus Aachen: Heute nachmittags stürzte der 24jährige Flieger Hüll, der in Johannistal das Pilotenzugnis erworben hatte, auf dem hiesigen Flugplatz Brandershalde bei einem Probeflug aus 10 Meter Höhe ab und blieb mit einem Schädelbruch tot liegen. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß Hüll am Ende des Flugplatzes den Telegraphenmasten ausweichen wollte und deshalb den Apparat hochhieb und vom Sig stürzte. Der Apparat wurde erheblich beschädigt.

Buenos-Aires, 27. Jan. Der argentinische Avianter Ergebione stürzte bei Villa Lujan aus einer Höhe von 20 Metern ab und fand den Tod.

Kunst und Wissenschaft.

Boettge gestorben.

In vergangener Nacht ist in Wiesbaden im dortigen Offiziererkasernen der königliche Musikdirektor a. D. Adolf Boettge an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Boettge, der lange Jahre die Kapelle des Karlsruher Leibgrenadier-Regiments leitete, ist weit über die Grenzen Badens hinaus bekannt und die Grenadierkapelle verdankt es ihm, daß sie heute sich in weiten Kreisen eines vorzüglichen Rufes erfreut.

Gerichtssaal.

Mün., 27. Jan. Das Schwurgericht beschäftigte sich am Samstag mit der fressen Schmugglerin, die am 17. Juni hier einem Schuttmann bald das Leben gekostet hätte. Zur Beurteilung fanden der Kraftwagenführer Geiger und der Agent Emil Scharrer, die beide im Dienst einer Züricher Sacharinschmugglerfirma standen, und mit Geigers Automobil am 16. Juni abends in Zürich abgefahren sind, um 865 Kilo Sacharin durch Württemberg, Bayern und Sachsen nach Böhmen zu bringen. Hier in Ulm trat ihnen auf der Schmuggelfahrt das erste Hindernis in Form des Schuttmanns Oswald entgegen, der sie an der Polizeistation am Stadteingang zum Anhalten und Umkehren aufforderte und, als sie nicht hielten, sondern in eiliger Flucht wieder aus der Stadt hinausfahren, auf Wagenritzbreit sprang, um die Schmuggler nicht mehr entweichen zu lassen. Er forderte sie wiederholt zum Halten auf, drohte, obwohl er keinen Revolver hatte, zu schießen und wollte selbst durch Ausschalten der Sturzwhebel den Wagen zum Stehen bringen. Als der Wagen, dem die Schmuggler die größte Geschwindigkeit gaben, schon 2 Kilometer von Ulm weg war, holte der Schuttmann mit der rechten Hand seine Offensivwaffen aus der Tasche, während ihm die linke Hand am Wagenrand Halt gab. Da besaß er von Scharrer plötzlich einen Stoß auf die Brust, der ihn vom Wagen warf. Er kam glücklicherweise mit Hautabschürfungen und einem Armbruch davon, lebte aber jedenfalls noch mehrere Jahre lang an Reveneschwäche und vermindertem Dienstfähigkeit. Die Schmuggler gaben an, daß sie nur mit 18-20 Kilometer Geschwindigkeit gefahren seien, in dem Schuttmann, der Sommeruniform trug, kein Polizeiergen erkennen konnten und daß sie den Schuttmann nicht absichtlich vom Wagen war-

fen, sondern daß dieser beim Begörängen von der Steuerung hinabgefallen sei. Der Schuttmann bestreitet dies. In die Steuerung habe er lange vor dem Sturz gegriffen, die Geschwindigkeit des Automobils sei sehr groß gewesen. Auch der Automobilfachverständige war der Ansicht, daß das Auto bei dem nach eigener Angabe der Schmuggler die höchste Ueberleistung eingeschaltet war, mit mehr als 40 Kilometer Stundengeschwindigkeit gefahren sein müsse. Geiger wurde des Widerstands gegen die Staatsgewalt und der Freiheitsberaubung für schuldig erklärt und erhielt eine Erhöhung seiner Schmuggelstrafe um 3 Monate auf insgesamt 1 Jahr 7 Monate Gefängnis. Bei Scharrer erkannten die Geschworenen auf gefährliche Körperverletzung und Widerstand, ihm wie Geiger billigten die Geschworenen mildernde Umstände zu. Scharrer bekam eine Zulage von 8 Monaten und hat insgesamt 1 Jahr 9 Monate und 1 Woche Gefängnis abzuhängen. Er muß an den Schuttmann außerdem 2000 Mark Buße zahlen. Die Schmuggler sind bekanntlich in Nürnberg verhaftet worden.

München, 27. Jan. Das Landgericht München verurteilte den ehemaligen Oberleutnant Johannes Rager von Gernersheim, der als Rechnungsführer des Vereins vom Roten Kreuz die Summe von 80000 Mark veruntreut, Bücher und Belege gestohlen hatte, zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Bermischtes.

Ei so heiß!

Von Ludwig Kurbacher.

Ein Holzadler hatte die Gewohnheit, daß er bei jedem Hieb, den er tat, leuchtend sagte: „Ei so heiß!“ Das hörte einmal der Graf, in dessen Wald jener arbeitete; und der Herr setzte ihn darüber zur Rede, warum er denn immer so sagte: „Ei so heiß!“ Der Holzadler antwortete: „Mit Verlaub, gnädiger Herr! Hätte Adam nicht in den Apfel gebissen, so stünde es wohl mit uns armen Leuten besser, und ich brauchte nicht im Schweiß meines Angesichts das wenige schwarze Brot zu verdienen, wie ich leider tun muß. Und darum zürne ich billigerweise dem alten Sünden und sage unwillig: „Ei so heiß!“ — Als der Graf, der ein leutseliger Mann war, diese Worte gehört hatte, sagte er zum Holzadler: „Wäret ihr an Adams Stelle gewesen, ihr hättet wohl ebenso getan.“ — „Straf mich der Himmel, wenn ich nur daran denken könnte, es etwas zu tun!“ sagte der Holzadler. „Vollauf zu haben im ganzen großen Garten und nur sagen dürfen: Maul, was willst? Nein Herr! Da könnte mir garnicht einfallen von dem verbotenen Baum zu kosten.“ — „Nun,“ sagte der Graf, „weil ihr denn gar so ein kluger, rechtschaffener Mann seid, so will ich euch ein besseres Los bereiten, ein so gutes, als ihr nur wünschen möget. Kommt mit mir; holt euer Werk; ich will euch von nun an in meinem Schlosse also tractieren, daß ihr es im Paradiese nicht besser haben könnt.“

Und also ist es geschehen. Der Holzadler und sein Weib wurden auf das Kossbathse ganz neu gekleidet; es wurden ihnen schön gezeigte Zimmer eingeräumt, wo sie bequem schlafen, essen und wohnen konnten; und Mittags setzte ihnen ein eigenes bestellter Diener ein zwei, drei, vier, fünf Schüsseln vor, voll der feinsten, schmackhaftesten Speisen. Zuletzt, nachdem sie schon lange gesättigt waren, brachte ihnen noch ein Diener eine siebente, von gediegenem Silber, mit schönen, goldenen Zieraten, die mit einem Deckel verschlossen war. Diese setzte der Diener gleichfalls auf den Tisch, sagte aber, es sei des Herren strengster Befehl, daß sie dieselben nicht öffnen, viel weniger davon verkosten dürften. Der Mann sagte, sie hätten ohnehin schon genug, er solle sie nur forttragen.

Des andern Mittags wurde zuletzt auch wieder die silberne, bedeckte Schüssel vom Diener gebracht und auf dem Tische zurückgelassen. Die Frau betrachtete sie mit noch größerem Wohlgefallen als gestern, und auch der Mann schien Vergnügen zu haben an der wunderschönen Gestalt des Gefäßes. „Kurios,“ sagte die Frau, „was doch der Graf für eine Absicht damit haben mag? Um das Ding bloß zu unserer Lust zu betrachten, das kann wohl nicht sein. Denn da dürften wir doch auch wohl hineinschauen, wo es sonder Zweifel noch viel schöner ist als von außen.“ „Laß das Geschwätz,“ sagte der Mann; „sei, was es sei, du rührst mal nicht an.“ Und mit diesen Worten ging er vom Tisch und legte sich auf das Polster. Die Schüssel wurde wieder unberührt abgetragen. Bei all dieser Herrlichkeit war es kein Wunder, daß der Holzadler seine Arbeit vergaß und den Adam und das: „Ei so heiß!“ und er war vollkommen zufrieden mit Gott und seinem gnädigen Herrn.

Die Frau aber konnte die ganze folgende Nacht nicht schlafen. Die Schüssel ging ihr immer im Kopfe herum, und sie träumte, es sei darin weiß Gott was Wunderhohes enthalten; es deuchte ihr, als sei sie mit lauterem Gold und kostbarem Edelstein ausgelegt, und ein großer reiner Kristall funkelte dazwischen, aus dessen Spiegel ihr die ganze Zukunft in die Seele leuchtete. Als daher Mittags die verbotene Schüssel wieder auf den Tisch kam, konnte sie ihre Gelüste nicht mehr verschweigen. Sie erzählte ihrem Manne zuerst den Traum und schilderte ihm die Kostbarkeiten, die sie gesehen. Dann meinte sie, sie ben kostete ja nichts, und es sei keine Gefahr dabei, da sie niemand bemerkte. Dann sagte sie, es solle nichts berührt oder gar genommen werden; nur in den Kristall wollte sie schauen und die Zukunft darin lesen. Der Mann schüttelte anfangs den Kopf und sagte nein. Als sie aber wieder von neuem anfang und nicht aufhörte zu bitten und zu betteln: nur ein wenig den Deckel zu heben, um wenigstens zu sehen, ob etwas darinnen sei, da, nachdem er sich vorher überall umgesehen, ob niemand sie belauschte, gab er ihr nach und sagte: „Ins Teufels Namen, so lug, damit ich Ruhe habe.“

Sie lupfte den Deckel und sieh da, — ein Mäuslein sprang heraus und davon und ins nächste Loch hinein. Die beiden Leute sahen sich einander ganz erschrocken an; was wie sie noch kumm und still, wie leblos dasahen, kam der Graf herbei und fragte sie, was sie hätten? „Nichts,“ sagte die Frau zitternd. Der Herr wohl merkend, daß was geschehen, hob den Deckel auf und sagte dann: „Also habe ich mein Verbot nicht geachtet?“ „Mein Weib da!“ sagte zornig der Mann. „Dein Weib,“ versetzte der Herr, „ist eine Eva und du ein Adam. Väterrecht hat euch, wie die Schlange unsere Stammeltern in Versuchung geführt, der ihr habt nicht widerstehen können, darum sollt ihr haben gleich ihnen und wiederum euer Brot im Schweiß eures Angesichts essen.“ Und so mußten er und sie sojaglich die kostbaren Kleider wieder ablegen, die schöne Wohnung verlassen und zu ihrer Arbeit zurückkehren. Seit der Zeit hat der Holzadler nicht mehr auf den Adam, den alten Sünden, gekürrt, und sein Leben lang nicht mehr gesagt: „Ei so heiß!“

— Beim Wort genommen. Mann: „Deut' fühl' ich den Drang zu etwas Grobem und Erbaderen in mir!“ — Frau: „Dann komm nur gleich mit mir in die Stadt und kauf mir einen neuen Hut!“

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

* Wie weit die Vegetation schon vorgeschritten ist beweist das Finden von Sellweiden, (Mullentähle) von welchem uns dieser Tage von einem Leser unserer Zeitung ein Strauch gezeigt wurde.

Ruhestein, 28. Jan. In seinem vor kurzem zur Eröffnung gekommenen Testament hat der in Straßburg verlebte Geheimrat Julius Guting die Bestimmung getroffen, daß seine Asche auf dem ihm gehörigen Grund-

stück nahe dem Ruhestein oberhalb des Wildsees beigelegt werden soll. Außerdem hat er im Testament ein kleines Kapital ausgesetzt, aus dessen Zinsen die Unterhaltung des Grabes besorgt und ein schwarzer Kaffee mit Wassertrunk an alle diejenigen gegeben werden soll, die seine Grabstätte an seinem Geburtstag besuchen. Guting war, wie der Schwab. Merkur schreibt, von jeher ein großer Freund eines guten, namentlich eines echt türkischen Kaffees, aber ein geschworener Feind aller alkoholischen Getränke.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 27. Jan. Gernädig umlaufende Gerüchte besagen, daß in der Armee vor Eshataldscha zwischen Anhängern der Jungtürken und denen des früheren Kriegsministers Nasim Pascha ernste Zwistigkeiten entstanden seien. Es sei sogar zu einem blutigen Konflikt unter den Truppen gekommen. Eine authentische Bestätigung der Gerüchte fehlt. — Zalaat, Bei hat sich heute früh nach Eshataldscha begeben.

'Liederkrantz' Wildbad
Vorläufige Anzeige!

Am Fastnacht-Dienstag, den 4. Februar 1913, findet wie seit mehreren Jahren der allgemein beliebte



in d. Räumen des Gasthofes 'zur Eisenbahn' statt, wozu unsere passiven Mitglieder und Ehrenmitglieder eingeladen werden.

Anständige Masken haben freien Eintritt. Fremde können gegen 1 Mark Entree eingeführt werden. Der vergnügte Ausbruch.

Für Konfirmanden = Geschenke

empfehlen wir: Schürzen aller Art, Spitzen-Kragen, Fichu, Echarpés, Umschlage-Tücher, Taschentücher, Kragen, Manschetten, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger zu sehr billigen Preisen.

Geschwister Freund.

II. Preuss. Südd. Kl.-Lotterie
Ziehung II. Klasse

am 14. und 15. Februar 1913.

Erneuerungslöse:

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
5.—	10.—	20.—	40.—

Kauflöse:

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
10.—	20.—	40.—	80.—

Die amtlichen Ziehungslisten 1. Klasse sind soeben eingetroffen und können unentgeltlich eingesehen werden.

Sie sind verkäuflich a Stück 10 Pfennig.

Wildbad, Der Rgl. Lotterie-Einsteher
Fritz Rath.
Vereinsbank
Telefon Nr. 4

Teppiche.

Zum Anlegen ganzer Zimmer und Wohnräume in Boucle, Velour, Velvet, Tapestri, Smyrna etc. in hervorragender Ausmusterung und Farbenstellungen. Auf Wunsch Anfertigung jeder beliebigen Farbe.

Läuferstoffe in:

Cocod, Jute, Velvet, Wolle, Haargarn, Velvet. Abgepostete Teppiche in allen Größen in Tapestri, Kaminster, Velvet, Plüsch, Boucle von

Mark 12.00 bis Mark 80.00 per Stück.
Bettvorlagen von Mk. 1.00 bis Mk. 10.00 p. St.
Türvorleger Mark 40.00 bis Mk. 3.50 p. St.
Japanmatten
Linoleum

der Germania Linoleum Werke Vörlingheim.

Ph. Boich, Wildbad.

700 000

Germanen

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.



In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofenen nach Künstler-Entwürfen in diesen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch
Karl Gähler, Wildbad.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.

Neu eingetroffen

für Frühjahr und Sommer-Saison 1913
Musterkollektion der neuesten Kleider- und Blusenstoffe

letzte Neuheit: Frottestoffe, gestickte Stoffe entzückende Farbenstaltung, Schantung-Rips etc.
Gardinen u. Anstener-Artikel, in nur guten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen bei
Geschwister Forkheimer.

MERCEDES



Mk. 12.50
EXTRA-QUALITÄT
Mk. 16.50

DER TRIUMPH DER DEUTSCHEN SCHUHINDUSTRIE

Alleinverkauf für Wildbad:
Wilhelm Treiber, Ludwig-Seegerstraße 17

Jetzt ist die Zeit!

Geben Sie Ihren Kindern Lebertran u. Lebertran-Emulsion. — Lebertran aus der Drogerie Hans Grundner wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks gerne genommen.

Kinderwagen und Sportwagen

werden bis auf weiteres zum Ankaufspreis geliefert.

Kinderwagen von 14 Mk. an, der feinste 50 Mk. Sportwagen von 4.50 Mk. an, der feinste 16 Mk. Klappwagen von 10 Mk. an, der feinste 23 Mk.

Wilh. Treiber sen.

Die Wagen werden von einer der größten Kinderwagenfabriken Deutschlands bezogen.

Flaschenbier

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt

Wegeler, Rembachbrauerei.

Prima hydr. Gackkalk

Warte „Nischen“
liefern billigt bei Waggonladungen
Stegmüller & Söhne
Stuttgart. Telefon 6635.

3 bis 4 Papier-Sortiererinnen

finden Jahresbeschäftigung. Papierfabrik Wildbad.

Im Auftrage meiner Mutter habe ich die 1/2 Morgen gr. im Spießfeld gelegene Wiese auf mehrere Jahre zu verpachten, ferner habe den im Kappelberg gelegenen einen halben Morgen großen

Acker

zu verkaufen. Fr. Kranz, Schmiedm.

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,

offene Füße

Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe

frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co. Weinböhla-Dresden. Zu haben in allen Apotheken.

Schellfische grosse

— Pfund 38 Pfg. —

Bratfische

— Pfund 27 Pfg. —

Pfannkuch & Co.

Delikatess-Rauchfleisch (Kipfle)

— sehr zart und mild —

empfehlen

J. Honold,

Rgl. Hoflieferant.

Telefon 45.

Selbstge-wässerten frischen Stockfisch

empfehlen
A. Blumenthal.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand:
1 Milliarde 100 Mil. Mk.

Bisher gewährte Dividenden:
286 Millionen Mark.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice. Prospekt und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Herrn Fritz Rath, Bankkontrollleur, Wildbad.

Kriegsversicherung Wehrpflichtiger kostenlos eingeschlossen bei sofortiger Anzahlung der vollen Versicherungssumme.

Kohlen, Briketts

sind fortwährend zu haben bei
Wilh. Rath.

Wenthold Karrol
Katarrhbonbons
Das Beste gegen
Husten, Schnupfen
u. Heiserkeit, in Pack. à 20
Pfennig bei
E. Hammer, Chocol.-Haus.

Hausfrauen!

verwenden vorteilhaft in der Küche Suppen- undeln, Gemüsen- undeln, Raffaroni, sowie alle Suppeneinlagen (garantiert Eier- teigware) aus der Drogerie H. Grundner
Nachfolger
Herm Erdmann.

Frische Kieler Bücklinge

sind eingetroffen bei
J. Honold,
Tel. 45 Rgl. Hoflieferant.

In der gegenwärtigen Zeit empfehle als ganz besonders geeignet wasserdichte

Loden- Pelzerinnen

für Damen in größter Auswahl.
Preislagen: Mk. 12,50, 15, 19 etc.

Helene Schanz,
Damen n. Kinderkonfektion
Königstraße.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler,
Weinhandlung.

Neuer Wein

pro Liter 80 Pfg.